

Kirchliches Zentrum in Zürich-Neuaffoltern

Autor(en): **Risch, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **84 (1966)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-68814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bei sehr guter Opazität wird ein Weissgehalt von über 60% erreicht. In grosstechnischen Versuchen konnten so erzeugte Stoffe, deren Ausbeute bei 90% liegt, bis zu Anteilen von 20% dem Zeitungsdruckpapier zugegeben werden. Dabei wurde der übliche Sulfitzellstoffanteil ohne jegliche Qualitätseinbusse um 50% verringert und durch Halbzellstoff ersetzt. Es ergibt sich hier eine gute Möglichkeit, die Halbstoffkosten für sulfitzellstoffhaltige Schreib- und Druckpapiere wesentlich zu senken.

Derartige Stoffe werden ebenfalls in Halbzellstoffanlagen von Escher Wyss erzeugt, so z.B. in einer neuerdings errichteten Fabrik in Süd-Korea. Das wie bereits beschrieben vorbehandelte und gekochte Holz wird dabei ebenfalls mehrstufig in Scheibmühlen bei höherem spezifischem Kraftbedarf defibriert und in Sortier- und Waschanlagen weiter aufbereitet, bevor die eigentliche Verarbeitung zu Zeitungspapier erfolgt.

Einen Eindruck von der vollständigen Halbzellstoffherstellung, ausgehend von der Vorbereitung der Holzprügel in der Hackerei bis zur Entwässerung des gekochten und fertig aufbereiteten Stoffes (z.B. für den Weitertransport in die Papierfabrik) vermitteln die Bilder 9 und 10.

Adresse des Verfassers: Dr. H. Crönert, Escher Wyss G. m. b. H., 7980 Ravensburg/Württ., Deutschland.

Zusammenfassung

Es sollte gezeigt werden, welche grosse Bedeutung neueren Entwicklungen zukommt, die bei der Erzeugung des Massenproduktes Zellstoff bzw. Papier eingesetzt werden. Wenn auch die Rohstoffvorräte in der Welt unerschöpflich zu sein scheinen, so zeigt sich bei näherer Betrachtung doch, dass – durch deren lokales Vorkommen, die teilweise Unzugänglichkeit und die durch Qualitätskriterien bedingte Auswahl hervorgerufen – rationelles Wirtschaften mit den vorhandenen Vorräten schon heute nützt, dies vor allem im europäischen Raum.

Der mit der Bevölkerungszahl und dem steigenden Lebensstandard sprunghaft ansteigende Bedarf gerade an Verpackungs- bzw. Zeitungs- und Illustrationsdruckpapieren zwingt zu neuen Wegen in der Zellstoff- und Papierherstellung. Mit dem vorliegenden Verfahren scheint einer der möglichen Wege gefunden, den die technischen und wirtschaftlichen Belange der modernen Zellstoff- und Papierfabrikation vorschreiben. Seine besonderen Vorteile sind die Imprägnierung der Hackschnitzel nach Evakuierung, den direkten Dampfphasen-Aufschluss im stehenden Kochen und vor allem die kontinuierliche Arbeitsweise.

Kirchliches Zentrum in Zürich-Neuaffoltern

DK 726

Dem von der reformierten Kirchengemeinde Zürich-Neuaffoltern ausgeschriebenen Projektwettbewerb (SBZ 1965, H. 4, S. 66) lag im wesentlichen folgendes Programm zugrunde: Kirchenraum (500 ständige Plätze) mit zugehöriger Ausstattung, Taufleutezimmer, Pfarrzimmer und Nebenräume; Glockenturm; gemeinschaftliche Räume; Gemeinschaftsraum, Unterrichtszimmer, 2 Jugendstuben, Bastelraum, Nähstube, 3 Büros und Warteraum, Archiv und Bibliothek samt Nebenräumen. Ferner: 3 Wohnungen, Krankenmobiliemagazin und verschiedene betriebliche Räume und Anlagen (einschliesslich Luftschutzraum und Garagen). Zu projektieren waren ausserdem ein zweites Pfarrhaus (nur in Situation und Modell) sowie ein Umbau des bestehenden Kirchengemeindehauses.

Die Projektierung dieser kirchlichen Anlage wurde durch verschiedene Gegebenheiten erschwert. Solche sind etwa zu sehen in der Situation des Baugeländes zwischen der Riedenhaldenstrasse und der sehr verkehrsreichen Wehntalerstrasse, in der städtebaulichen Bezugsarmut des rasch angewachsenen Quartiers und ferner in der Auflage, dass das alte Pfarrhaus und der bestehende Kirchengemeindesaalbau zu erhalten, d. h. in die neue Anlage einzubeziehen seien.

Eingereicht wurden 82 Projekte, von denen drei infolge eines Verstosses von der Prämierung, nicht aber von der Beurteilung ausgeschlossen wurden. Unter 8 in engerer Wahl verbliebenen Projekten traf das Preisgericht folgenden Entscheid:

1. Preis (3500 Fr.) Rudolf und Esther Guyer, Zürich
 2. Preis (3400 Fr.) Balz Koenig, Zürich
 3. Preis (3000 Fr.) Oskar Bitterli, Zürich
 4. Preis (2300 Fr.) Louis Plüss, in Firma E. Gisel, Louis Plüss, Zürich
 5. Preis (2000 Fr.) Robert Briner, Mitarbeiter Herbert Wirth, Zürich
 6. Preis (1800 Fr.) Ernst Sattler, Zürich
- Ankauf (1600 Fr.) Pierre Zoelly, Zürich
Ankauf (1200 Fr.) René Huber, in Firma Paul und Urs Meyer, René Huber, Schaffhausen

1. Preis, 3500 Fr., Rudolf und Esther Guyer, Zürich

Aus dem Erläuterungsbericht

1. Situation. Der Kirchenplatz bildet das Zentrum der Anlage. Er dient als Vorhof der Kirche, Vorplatz des Kirchengemeindehauses, Versammlungs- und Erholungsort. Er ist in sich geschlossen, geschützt vor Verkehrslärm und besitzt als einzigen Ausblick die Sicht auf den Wald.

2. Organisation. Zusammenfassung aller der Kirchengemeinde dienenden Räume unter einem Dach mit dem bestehenden Saalbau. Alle Nebenräume sind damit gemeinsam benützbar. Gartenhof als Zentrum der Anlage von allen Raumgruppen her zugänglich.

3. Architektonische Gestaltung. Die durchgehende Umfassungsmauer gibt dem Kirchenbau die nötige Würde, um sich im verkehrlichen und städtebaulichen Chaos einer modernen Ausfallstrasse zu behaupten.

Anlage und Gestaltung des Innenraumes zielen auf Ausprägung des Gemeinschaftscharakters. Die Lichtführung ist unauffällig: An Stelle von dramatischen Effekten und Ausblicken auf eine ungeordnete Umgebung wird eine Atmosphäre der Sammlung und Konzentration angestrebt. Die Gestaltung des Innenraumes ist an der äusseren Form der Kirche ablesbar...

Mit der Begründung, dass keines der prämierten Projekte sich ohne wesentliche Überarbeitung zur Ausführung eigne, empfahl das Preisgericht der Kirchenpflege einstimmig, die ersten drei Preisträger mit einer Überarbeitung ihrer Entwürfe zu beauftragen. Architekten im Preisgericht waren: H. Hubacher, Zürich, H. E. Huber, Zürich, K. Pfister, Küsnacht und als Ersatzmann R. Fässler, Zürich (vgl. SBZ 1965, H. 32, S. 562).

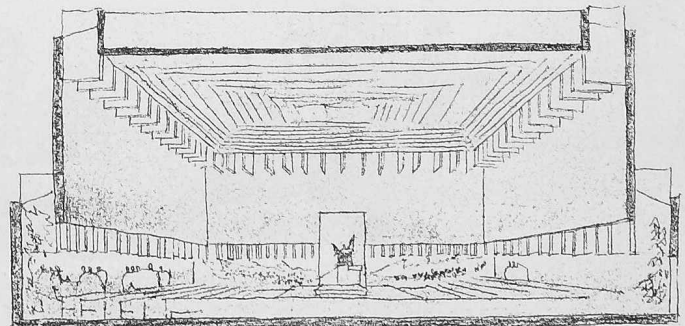
*

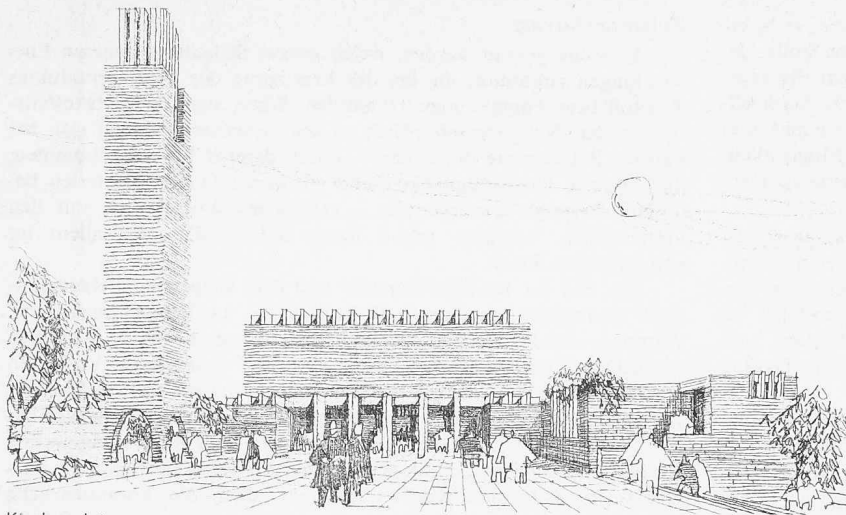
Aus der Besonderheit der Aufgabe heraus haben die Verfasser des erstprämiierten Entwurfes, Rudolf und Esther Guyer, Zürich, eine sinnvolle Lösung entwickelt, indem sie den kirchlichen Bereich konsequent von der lärmigen und baulich unbedeutenden Umgebung klosterähnlich abgeschlossen haben. Gleichwohl gibt sich die Gebäudegruppe kubisch und architektonisch als würdiges kirchliches Zentrum zu erkennen. Einige Beanstandungen des Preisgerichtes sind berechtigt und waren ohne grosse Schwierigkeiten zu beheben. Wir erwähnen dies, weil uns im Vergleich zu den nachfolgenden Projekten im 2. und 3. Rang fraglich erscheint, ob sich die nochmalige Überarbeitung der drei mit dem ersten bis dritten Preis ausgezeichneten Entwürfe wirklich aufgedrängt hat, angesichts der Qualitäten des Projektes Guyer, welches nach unserer Meinung die Empfehlung zur baureifen Weiterbearbeitung an sich gerechtfertigt hätte. Gewiss ist eine zweite Konkurrenz unter Preisträgern in besonderen Fällen am Platze oder gar notwendig. Doch ist nicht von der Hand zu weisen, dass dabei Beträchtliches an Originalität und ursprünglicher Frische eines Entwurfes verloren gehen kann, da der Verfasser nicht mehr unbefangenen ist und unter den Eindrücken des Wettbewerbsergebnisses eher zu architektonischen Kompromissen neigt. Man wird deshalb, wenn immer möglich, der alleinigen Weiterbearbeitung eines in seinen Grundzügen guten Projektes den Vorzug geben.

G.R.

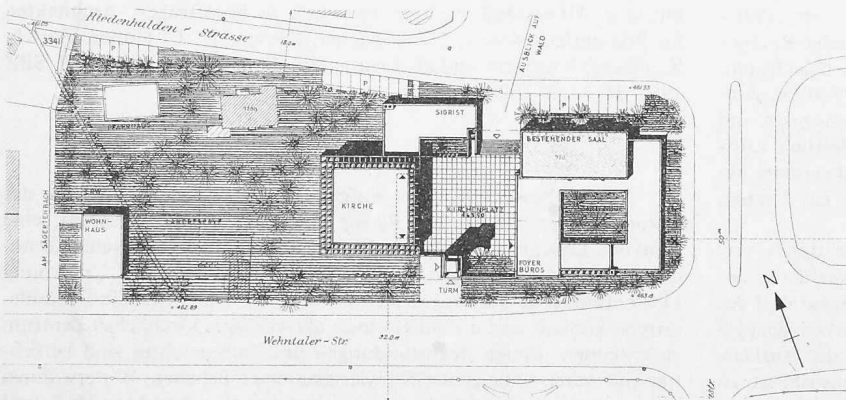
Das bestehende Kirchengemeindehaus ist mit der neuen Anlage zu einer Einheit verschmolzen.

Kirchenraum



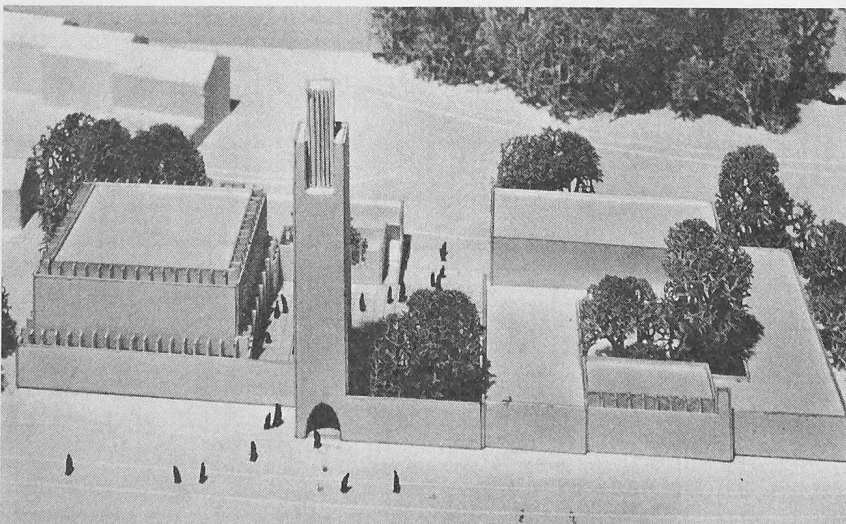


Kirchenplatz



Situation 1:2000

Modell aus Süden



Beurteilung durch das Preisgericht

Das Projekt will das kirchliche Zentrum vom sehr starken Verkehr auf den angrenzenden Strassen abschirmen. Die Gesamtanordnung der Gebäude passt sich konsequent diesem Gedanken an.

Die Gebäude gruppieren sich um einen fast vollständig abgeschlossenen Kirchenplatz, den die Besucher von der Wehntalerstrasse her durch den Fuss des Turmes, von der Riedenhaldenstrasse über eine Freitreppe erreichen. Der Ausblick gegen den Wald bleibt offen. Die Zugänge liegen für Besucher aus allen Teilen der Gemeinde günstig und die Einordnung in das Quartier ist trotz der etwas abweisenden, durch den übermässigen Verkehrslärm bedingten Mauern, sympathisch. Die Stellung der Gebäude zueinander und insbesondere jene des Turmes in bezug auf die Kirche und den Strassenraum ist gut ausgewogen. Die Lage der Parkplätze entlang der Riedenhaldenstrasse ist verkehrstechnisch annehmbar.

Die Organisation des Grundrisses ist zweckmässig. In der Gebäudegruppe um das bestehende Kirchgemeindehaus sind alle gemeinschaftsbildenden Räume und die Büros der Gemeindeführerinnen rund um einen gut proportionierten Grünhof angeordnet. Der gut gelegene Eingang vom Kirchenplatz führt in das Foyer, an dem neben den Büros der bestehende Saal, die Teeküche und der Gemeinschaftsraum liegen. Letzterer erhält durch seine grössere Höhe und das hochliegende Seitenlicht eine festliche Note. Der bestehende Saal ist im Innern unverändert. Die Gruppe der Jugendräume ist am Foyer angeschlossen. Der weite Weg vom Haupteingang fällt nicht ins Gewicht, da diese Raumgruppe einen eigenen Eingang in der Nordostecke des Gebäudes erhält. Die Öffnung der einzelnen Räume gegen den Kirchenplatz, den Grünhof und den neuen Verkehrsplatz ist gut überlegt. Einzig das Unterrichtszimmer liegt zu nahe am Verkehr. Der enge Treppenabgang zu den Toiletten ist zu beanstanden. Der Vorschlag für die Garderobe zur bestehenden Bühne ist zweckmässig.

Den Kirchenraum betritt man durch eine offene Halle, die den westlichen Abschluss des Kirchenplatzes bildet. Die Lage der Eingänge in Verbindung mit den Treppen zur Empore und der Anschluss des Pfarrzimmers und des richtig proportionierten Andachtsraumes ist gut. Der Zugang zu diesen Räumen von der Riedenhaldenstrasse her ist unerfreulich eng. Die Lage der Toiletten an diesem Zugang und der Garderobe für Musiker im Korridor ist falsch. Die Anordnung der Sitze im Zusammenhang mit Kanzel und Abendmahlstisch/Taufstein ist gut gelöst. Die Empore ist gut eingefügt und bietet genügend Platz für Orgel, Chor und Orchester. Nachteilig ist die sich aus der Raumform ergebende Führung der Bankreihen bis in die Verlängerung der Kanzelrückwand. Die strenge Grundform des gut proportionierten Kirchenraumes wird durch die schöne Art der Lichtführung und die Abtreppe des Bodens gegen den Kanzelbezirk wohlthuend aufgelockert.

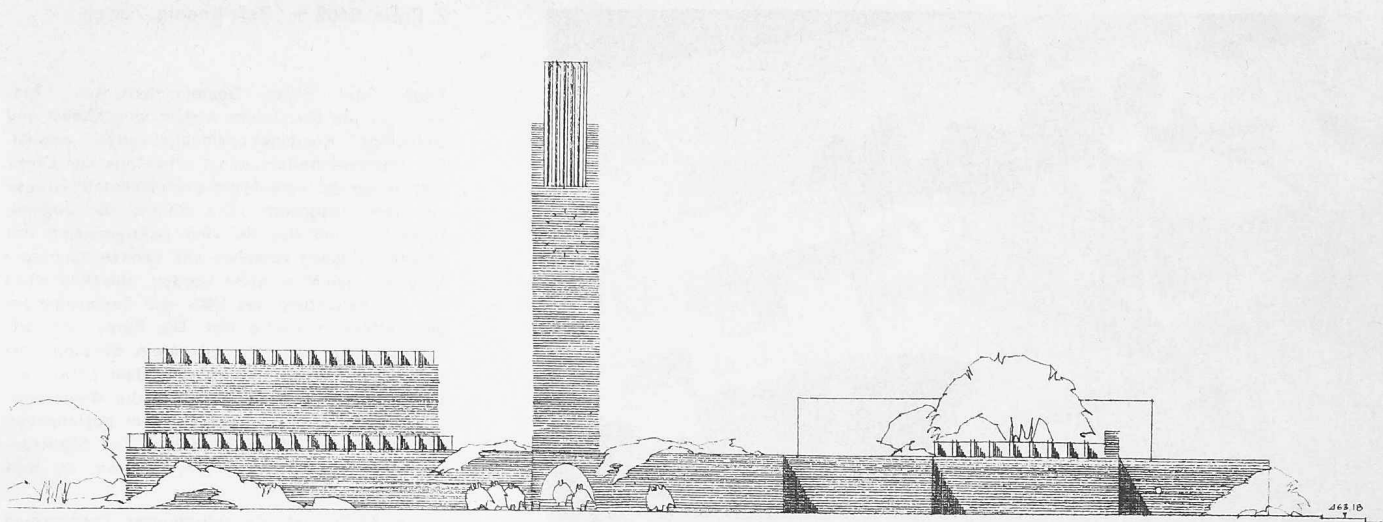
Die architektonische Haltung, die sich auch nicht scheut, die innere Gestaltung des Kirchenraumes nach aussen in der Form eines einfachen Kubus zum Ausdruck zu bringen, ist überzeugend. Die aus der Lichtbandkonstruktion der Kirche abgeleitete Ausbildung der Fenster wirkt schematisch. Aus dem kubischen Aufbau ist ein starker Gestaltungswille und ausgesprochenes Proportionengefühl ablesbar. — 14 376 m³.

Zu Seite 53

Oben: Gesamtansicht Südseite 1:600

Mitte: Erdgeschoss 1:600

Unten: Längsschnitt A—A 1:600



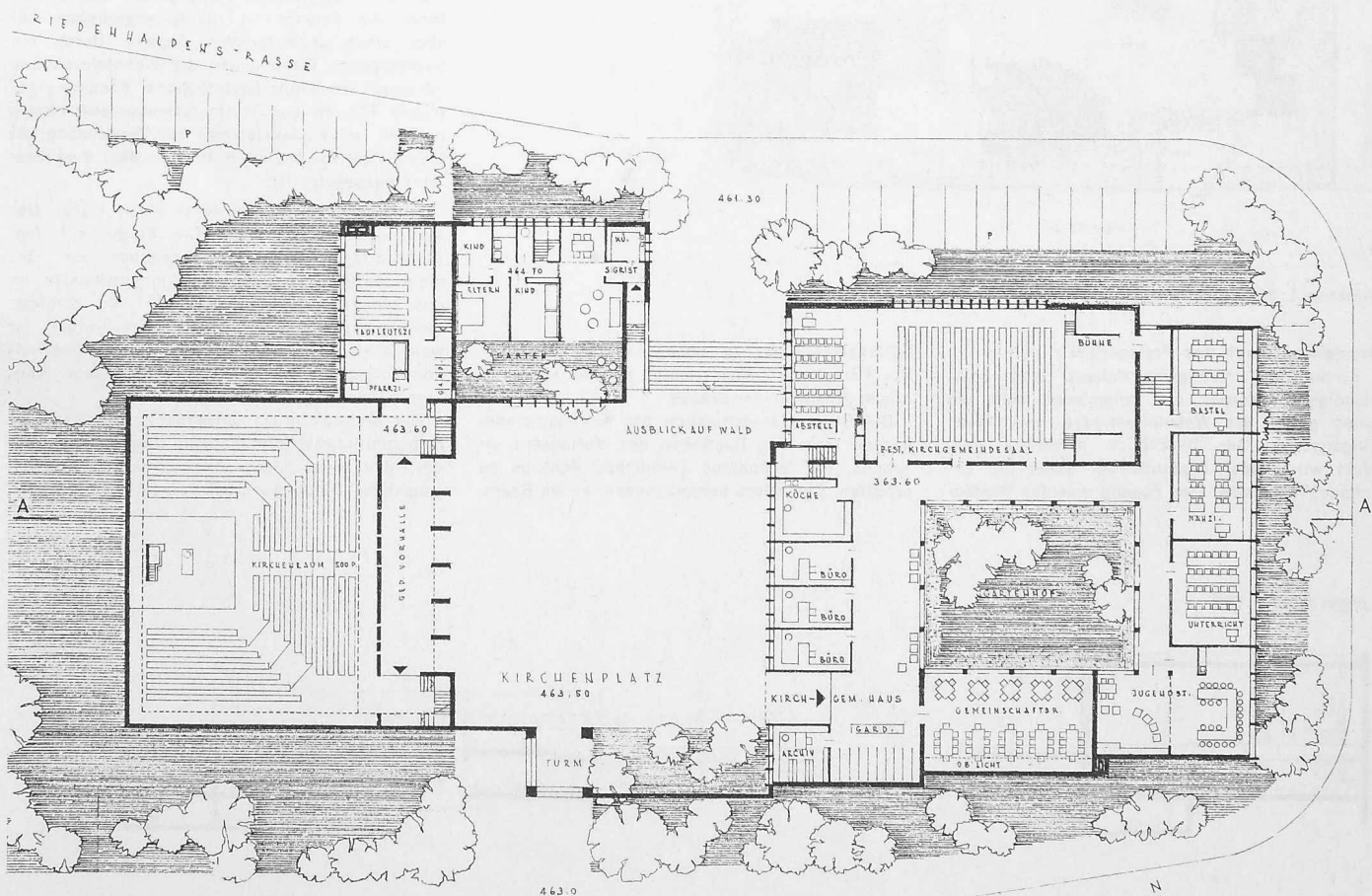
KIRCHE

TURM + EINGANG

GEMEINSCHAFTSRÄUME

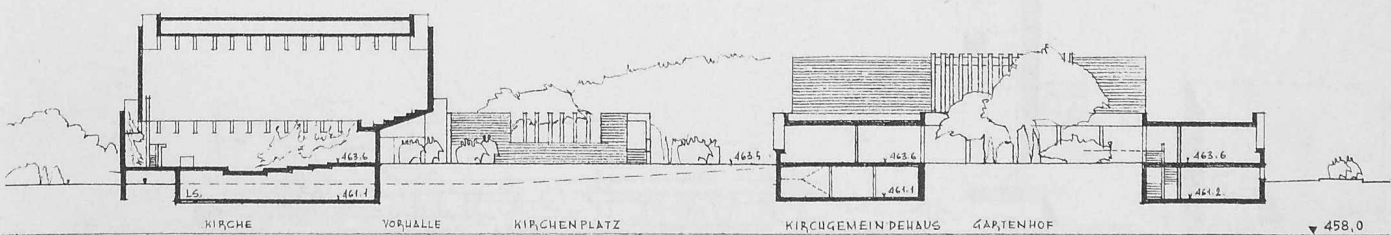
▽ 455,0

SÜDFASADE



WEHNTALERSTRASSE

ERDGESCHOSS



KIRCHE

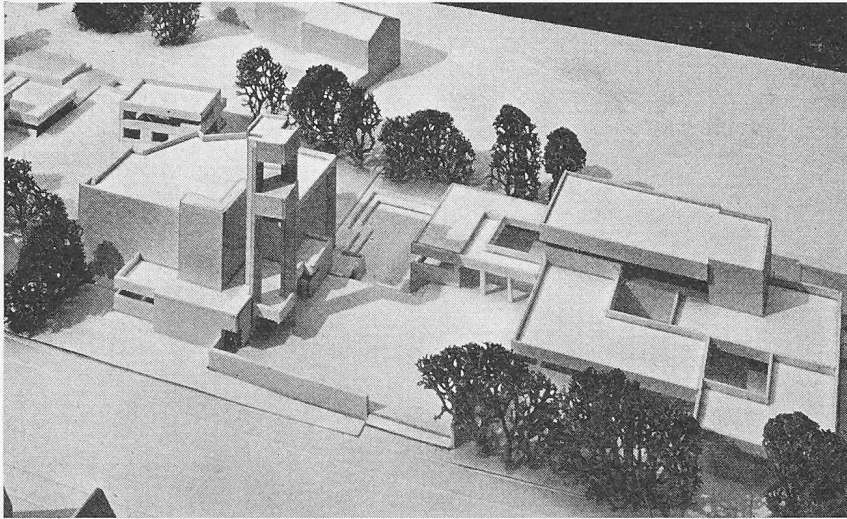
VORHALLE

KIRCHENPLATZ

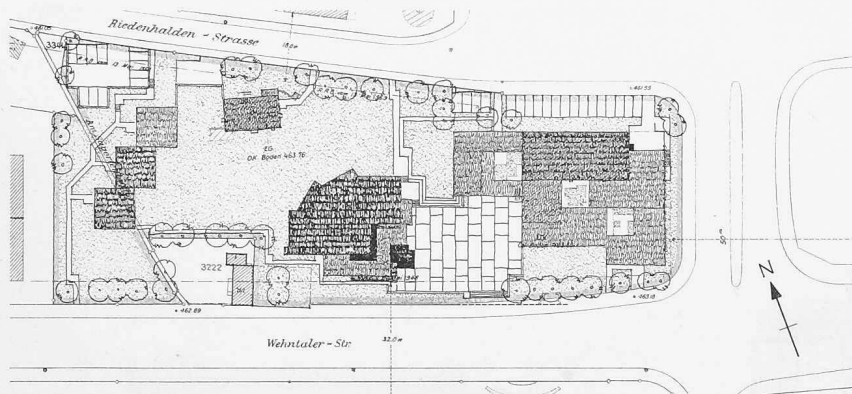
KIRCHGEMEINSCHAFTSZAAL

GARTENHOF

▽ 458,0



Modell aus Süden



Situation 1: 2000

Beurteilung durch das Preisgericht

Kirche und Kirchgemeindehaus sind selbständige Baukörper und gruppieren sich um einen gegen die Wehntalerstrasse orientierten Eingangshof. Der Durchblick nordwärts zum Wald wird leider beeinträchtigt durch die unschöne Tankstelle. Der Zugang von der Rieden-

haldenstrasse ist zu nebensächlich behandelt. Die Parkplätze liegen richtig an der verkehrsarmen Riedenhaldenstrasse.

Die Grundrissorganisation des Kirchgemeindehauses lässt das Bestreben des Verfassers erkennen, ein lebendiges kirchliches Zentrum zu schaffen. Besonders hervorzuheben ist die Raum-

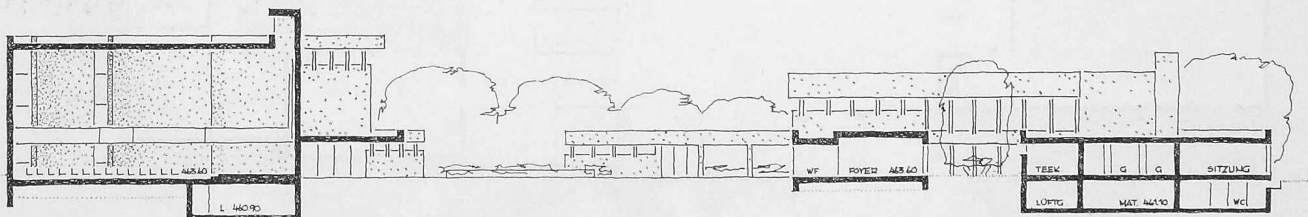
folge: Saal, Foyer, Gemeinschaftsraum, Teeküche — die ein kleines Atrium umschliesst und vielseitige Kombinationsmöglichkeiten erlaubt. Der Gemeinschaftsraum ist allerdings der Lärmeinwirkung der verkehrsreichen Wehntalerstrasse zu stark ausgesetzt. Die Räume für Jugend, Unterricht und Basteln sind richtigerweise mit eigenem Zugang versehen und können auch vom Veloraum leicht erreicht werden. Unschön wirkt der zur Belichtung des Näh- und Bastelzimmers geschaffene, vertiefte Hof. Die Büros und Sitzungszimmer sind mit separatem Eingang versehen und gut auffindbar, aber dem Lärm ausgesetzt. Die Wohnungen sind an die Westgrenze gerückt und umschliessen mit dem bestehenden Pfarrhaus eine ruhige Grünfläche. Die Sigristenwohnung ist allerdings vom Zentrum zu weit entfernt.

Die Kirche ist als reformierter Predigtraum überzeugend gestaltet und gibt dem Gedanken der Gemeinschaft lebendigen Ausdruck. Die Gemeinde schart sich um Kanzel, Abendmahlstisch und Taufstein, wobei die Rückwand des Kirchenraumes diese Bewegung begleitet. Die Lichtführung durch senkrechte Schlitze in der Rückwand und indirektem Lichteinfall über dem Predigtbezirk unterstützt wirkungsvoll die Raumform. Die Empore ist richtig angeordnet, hat aber einen ungenügenden Zugang. Durch die geschlossene Wand gegen die Wehntalerstrasse ist dem Lärmschutz bestmöglichst Rechnung getragen. Pfarrer- und Taufleutezimmer sind richtig gelegen, wobei das letztere bei Verwendung als kleiner Gottesdienstraum zu sehr dem Verkehrslärm ausgesetzt ist.

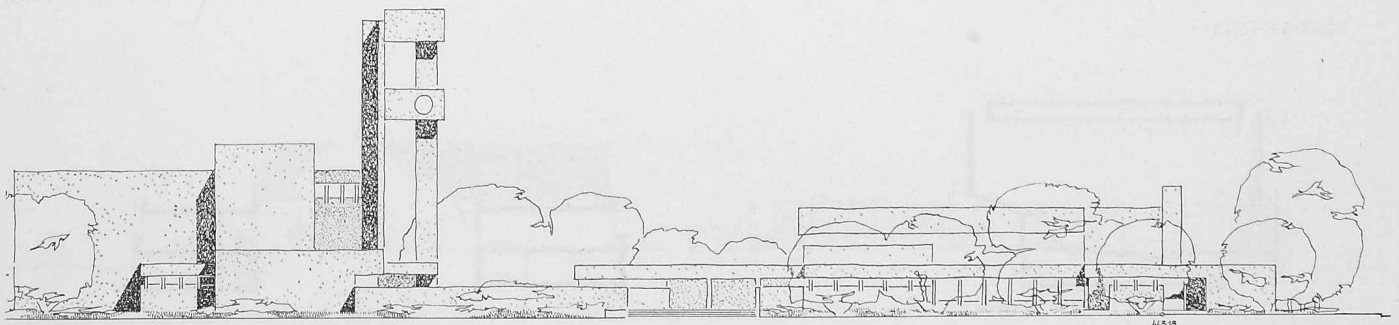
Der kubische Aufbau lässt einen klaren Gestaltungswillen erkennen. Die Kirche mit dem Glockenträger dominiert gegenüber den Gemeinschaftsräumen, die sich eingeschossig an das ebenfalls flach abgedeckte alte Kirchgemeindehaus anlehnen. Der Glockenträger ist weithin sichtbar, tritt aber durch seine bescheidenen Ausmasse nicht in aussichtslose Konkurrenz zum projektierten Hochhaus.

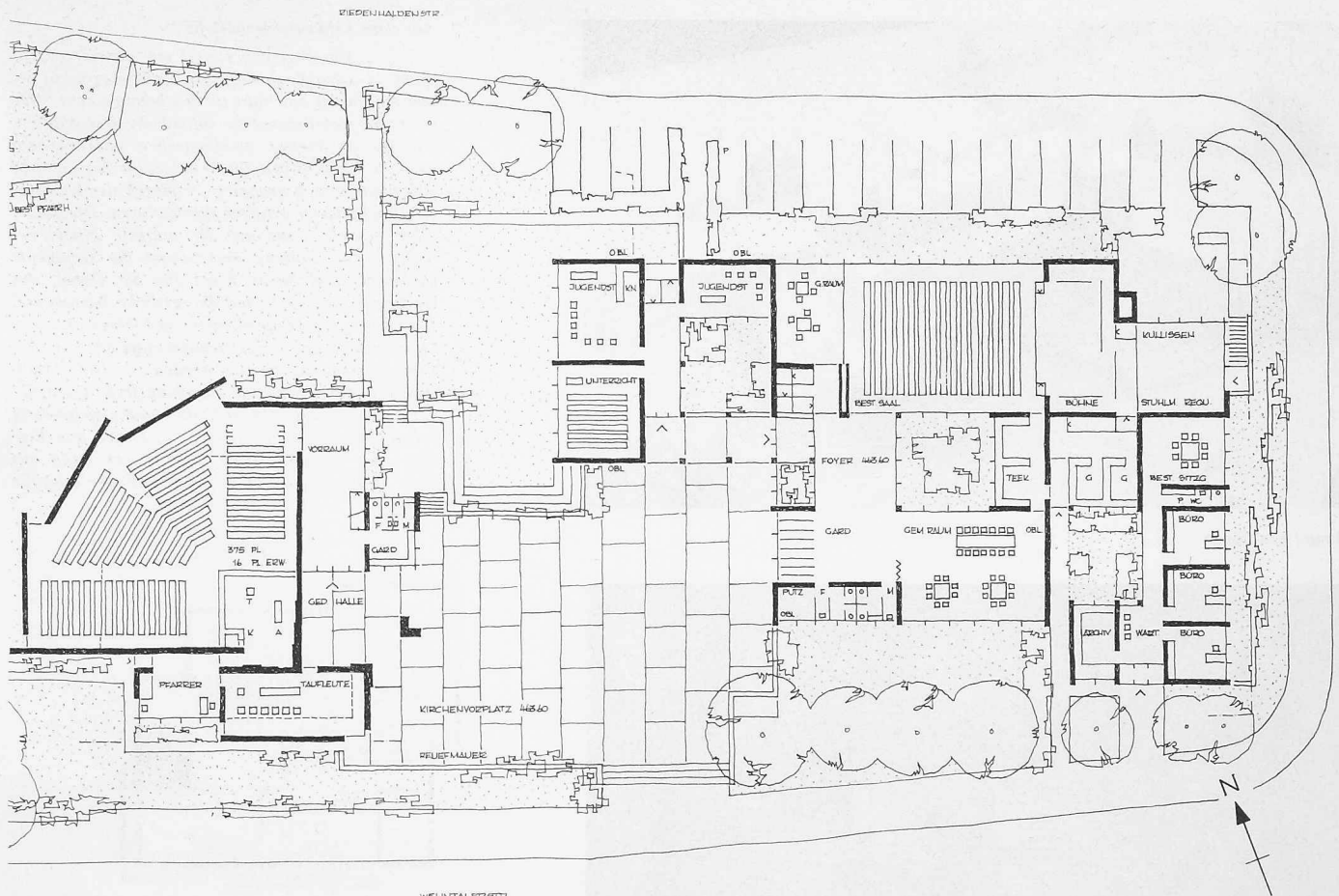
Die Architektur ist konsequent, jedoch in Einzelheiten etwas formalistisch. Das Projekt gibt der Idee eines kirchlichen Zentrums in überzeugender Weise Ausdruck. — 14 183 m³.

Längsschnitt 1: 600



Gesamtansicht Südseite 1: 600





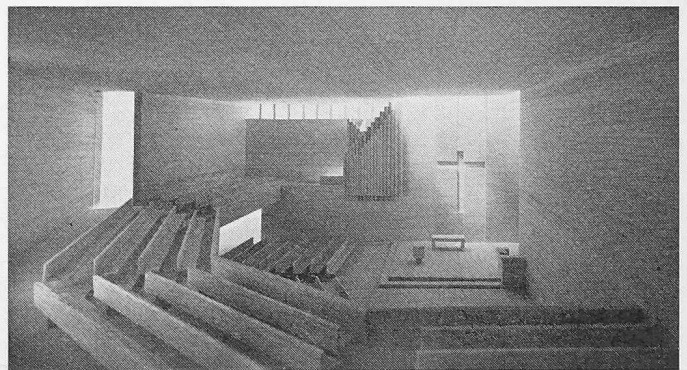
Erdgeschoss 1:600

Rechts: Kirchenraum

Aus dem Erläuterungsbericht

... Vom geschlossenen, leicht erhöhten Kirchenplatz gut sichtbare Zugänge zur Kirche, betont durch Turm, und zu den Gemeinschaftsräumen. Fussgängerverbindung zur Riedhaldenstrasse, wo alle Parkplätze und Garagen liegen.

Introvertierte Gestaltung der Kirche, bedingt durch den Verkehrslärm an der Wehntalerstrasse. Indirekte Beleuchtung von oben bei Kanzel, Abendmahlstisch und Taufstein. Seitliches Licht durch vertikale Mauerischen für Kirchenraum. Empore als Erweiterung mit Orgel, Sänger und Musik im Rücken der Gemeinde ist in den Raum einbezogen und nimmt die äussere Form der Kirche auf. . . Der Gemeinschaftscharakter wird im Raum betont.



3. Preis, 3000 Fr., Oskar Bitterli, Zürich

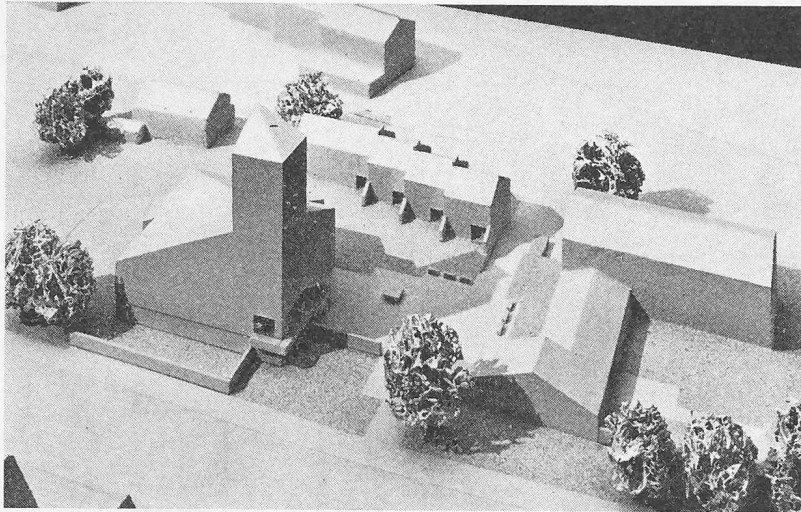
Beurteilung durch das Preisgericht

Die Kirche, mit dem Turm zu einem Baukörper zusammengefasst, ist als Dominante an die Hauptstrasse gestellt und bildet mit den anderen, untergeordneten Gebäuden eine lockere, an einem offenen Platz gelegene Gruppe. Im tiefliegenden Erdgeschoss der Kirche sind die gemeinschaftsbildenden Räume zusammengefasst. Diese sind damit vom bestehenden Saal getrennt, was für grössere Anlässe als Nachteil zu werten ist. Der zentrale Kirchplatz nimmt alle Zugänge von den umliegenden Strassen auf und erfüllt bezüglich der Eingänge zur Kirche und Kirchgemeindehaus verbindliche Funktionen. Zuzufolge der weiten Öffnungen zwischen den Baukörpern und wegen den als raumbildendes Element wenig geeigneten Wohnbauten kommt ihm indessen kaum der wünschbare Charakter eines Gemeindeplatzes zu. Die Gebäudegruppe nimmt den Masstab der näheren Umgebung auf. Die Ausbildung des Turmes ist mit Rücksicht auf das geplante Hochhaus an der Wehntalerstrasse als glücklich zu bezeichnen. Das Kirchgemeindehaus bleibt praktisch unverändert. Es ist vom Kirchplatz und vom neuen Verkehrsplatz zugänglich. Die Vergrösserung von Foyer und Teeküche bedingt die Verlegung der Toilettenräume in das Untergeschoss und eine fragwürdige Abänderung der Treppe zur Empore. Die gemeinschaftsbildenden Räume im Kirchengebäude sind um das zu kleine, nicht sehr gut belichtete Foyer gruppiert. Unterrichtszimmer und Gemeinschaftsraum liegen vom Strassenlärm abgewendet. Der gut gestaltete Gemein-

schaftsraum kann nicht von der Teeküche im Kirchgemeindehaus bedient werden.

Die Lage des Kirchenraumes im Obergeschoss ist in diesem Projekt vertretbar, da grosse Grünflächen gewonnen werden und der Ausgang grosszügig und reizvoll gestaltet ist. Man gelangt über eine gedeckte Freitreppe in eine offene Vorhalle und von dort durch einen Windfang in den Kirchenraum. Die Lage des Pfarrzimmers ist, da es nur durch den Kirchenraum zugänglich ist, falsch. Auf der Empore muss der Kirchenbesucher den Platz für das Orchester durchqueren. Der Kirchenraum ist ansprechend gestaltet. Die Form des Raumes und die Anordnung von Kanzel und Abendmahlstisch/Taufstein ist gut. Lichtführung, Einordnung der Empore und die Ausbildung des Kanzelbereiches versprechen zusammen mit der Saaldecke eine schöne Raumwirkung. Das westliche Ende der Empore ist durch die Dachschräge beeinträchtigt. Die Erweiterung des Kirchenraumes durch den kleinen, etwas niedrigen Gottesdienstraum ist gut gelöst.

Die architektonische Haltung des Projektes ist durch eine sympathische Bescheidenheit und reizvolle Details gekennzeichnet. Es stellt, trotzdem es der Idee des kirchlichen Zentrums nicht ganz zu genügen vermag, eine ausgewogene Leistung dar. Im Gegensatz zur sparsamen Ausbildung der Kuben ist der unterirdische Parkplatz zu aufwendig. — 12 072 m³.

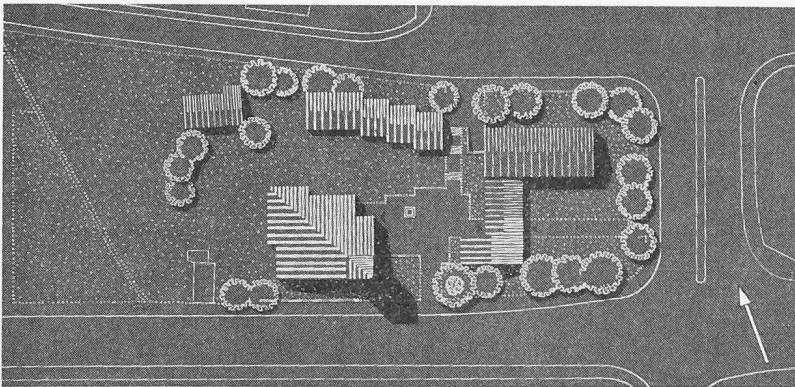


Modell aus Süden

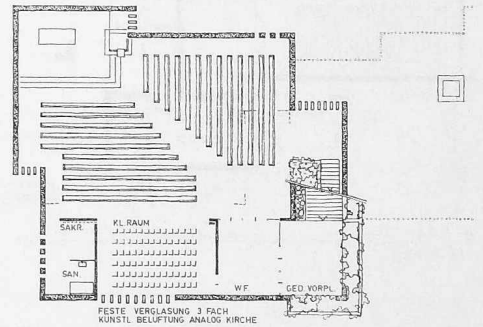
Aus dem Erläuterungsbericht

... Alle Baukörper sind mit geneigten Dächern überdeckt, so dass die Gebäudegruppe als starke Einheit markant in Erscheinung tritt. Der westliche Gebäudeteil ist vollständig freigehalten.

Im annähernd quadratischen Kirchenraum sind die Bankreihen im Winkel um Kanzel und Abendmahlstisch gruppiert, wodurch der Gemeinschaftscharakter deutlich spürbar wird. Die Blicke aller Besucher sind auf die zentrale Partie gerichtet. Die Empore umschliesst die Gemeinde rückwärts und bietet Platz für die Orgel, das Orchester, den Chor und die restliche Bestuhlung. Der Raum für Gottesdienste im kleinen Rahmen kann mittels falt- oder Schiebewand als Erweiterung der Kirche benützt werden... Die Wandlamellen gewähren eine blendungsfreie Lichtführung. Der Raum wird zusätzlich und gleichmässig erhellt von den Oberlichtern... Durch den Einbau eines unterirdischen Parkplatzes kann auf dem Areal ein Maximum an Grünfläche erhalten bleiben.

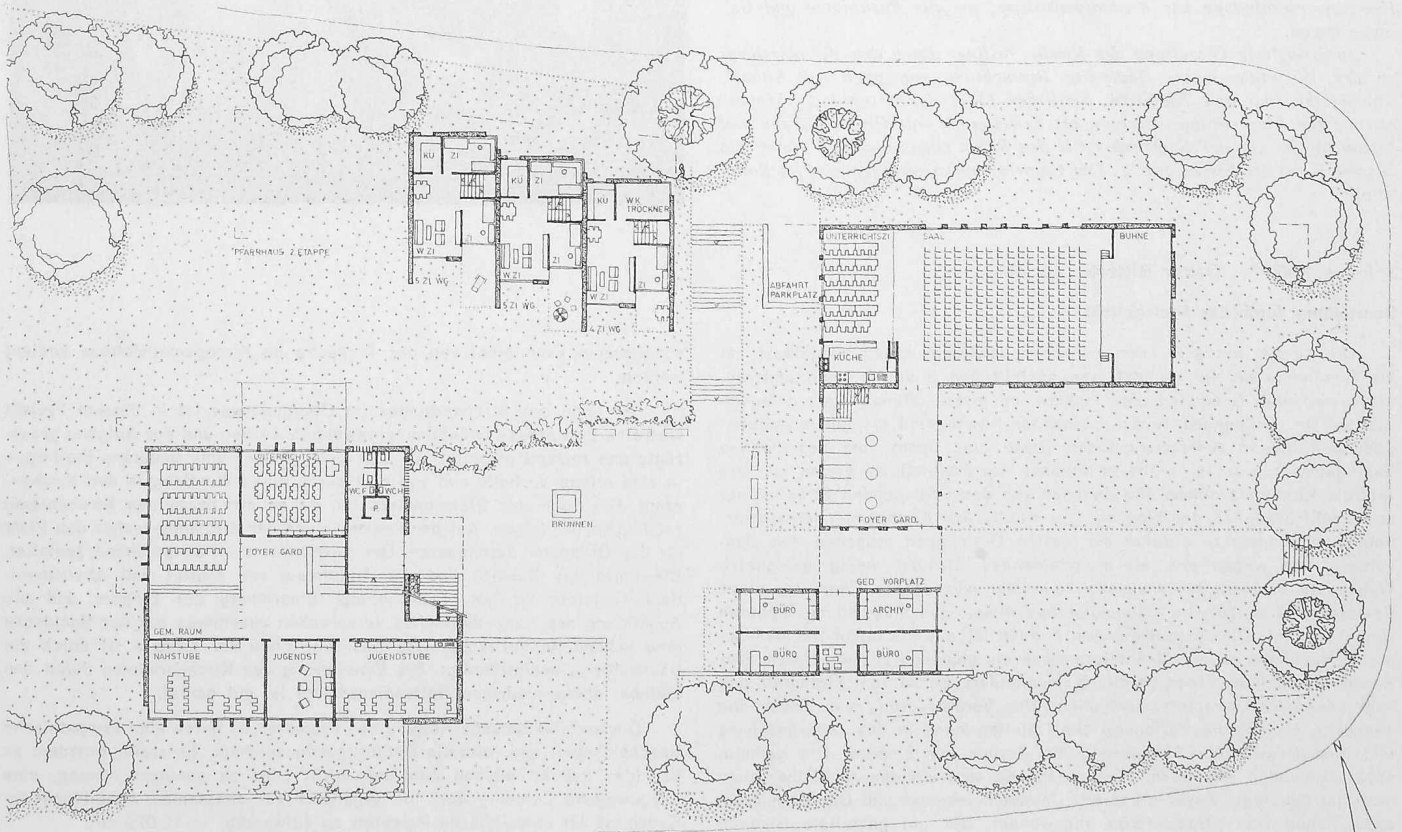


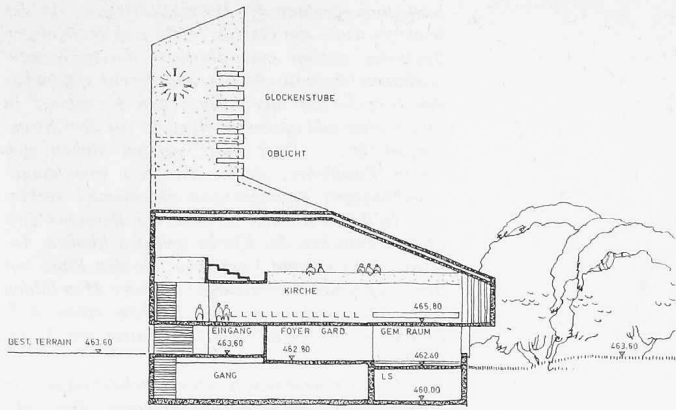
Situation 1: 2000



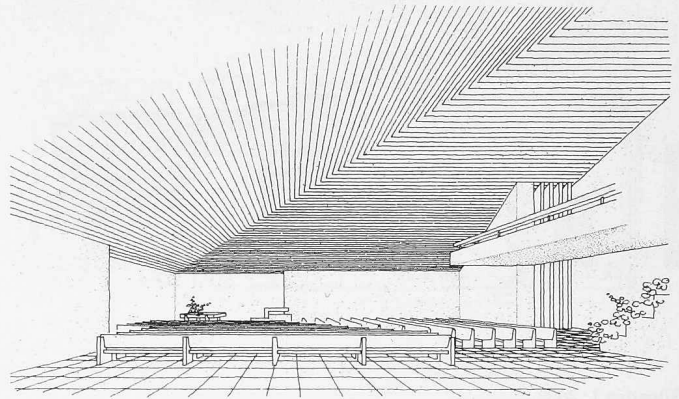
Obergeschoss Kirche 1: 600

Erdgeschoss 1: 600





Längsschnitt Kirche 1: 600



Kirchenraum

4. Preis, 2300 Fr., Louis Plüss, in Fa. E Gisel, Louis Plüss, Zürich

Beurteilung durch das Preisgericht

Das Projekt ist gekennzeichnet durch die Zusammenfassung der Bauten, welche sich im Zentrum des Areals um einen nach der Wehntalstrasse offenen Hof gruppieren.

In dieser Anordnung findet die Idee des kirchlichen Zentrums einen schönen baulichen Ausdruck, welcher durch den richtig platzierten Turm noch verstärkt wird.

Der dem Lärm der stark befahrenen Ausfallstrasse allerdings sehr ausgesetzte Kirchenplatz ist sowohl von dieser wie auch von der Riedenhaldenstrasse aus gut zugänglich und nimmt auch die Fussgängerverbindung von Westen her auf. Die Anordnung der Parkplätze ist richtig.

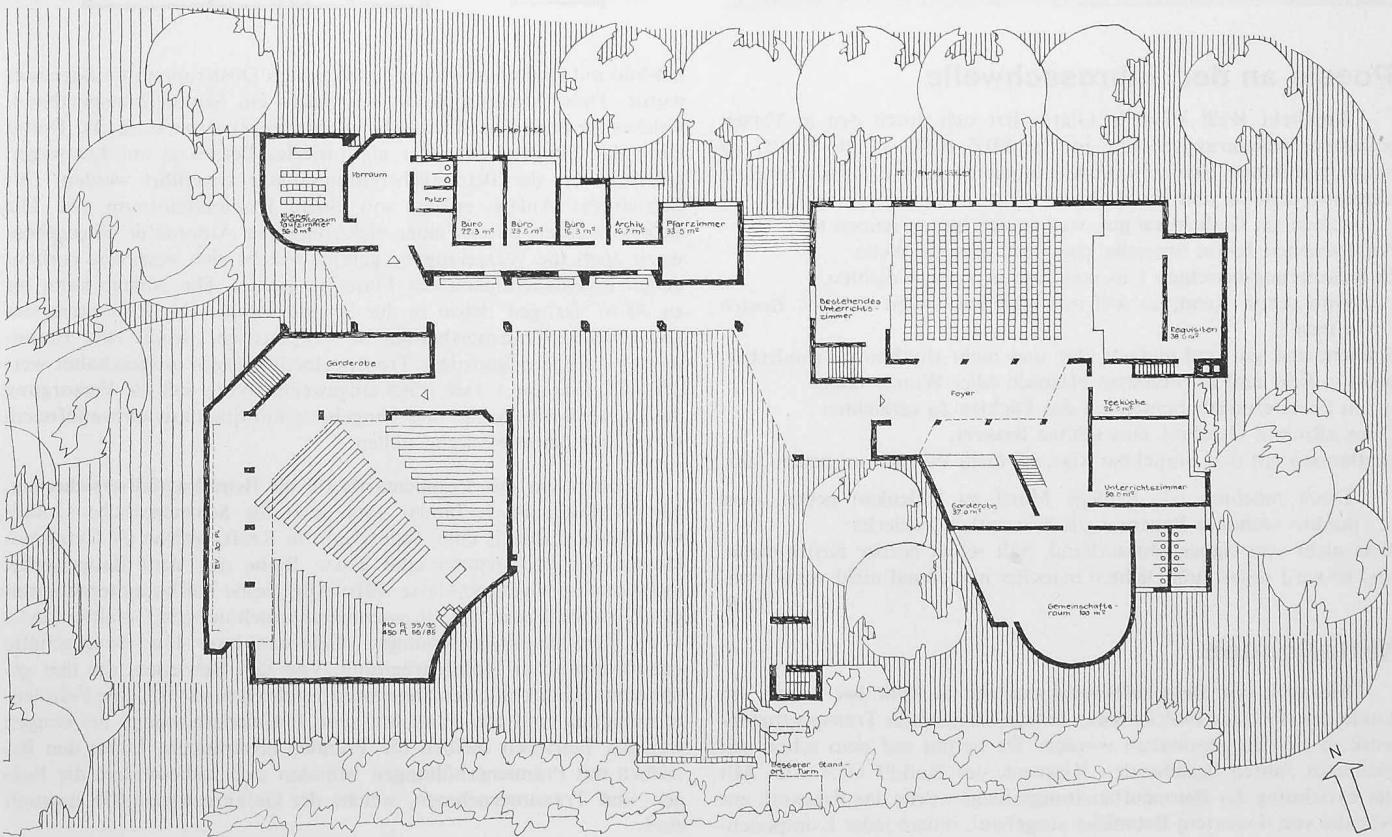
Die grundrissliche Organisation der Anlage ist im ganzen sinnvoll, lässt aber im Detail einige Wünsche offen. Die am Kirchenplatz liegenden gemeinschaftsbildenden Räume sind vom Verkehrslärm abgewendet, was zu begrüßen ist. Der zu kleine Andachtsraum ist als Taufleutezimmer wenig geeignet, seine leichte Zugänglichkeit vom Durchgang her indessen erfreulich. Das Pfarrzimmer ist zu abgelegen. Der in seiner Form nicht sehr überzeugende und zu schwach belichtete Gemeinschaftsraum liegt hinter den Garderoben zu versteckt. Büros und Toiletten sind schwer auffindbar.

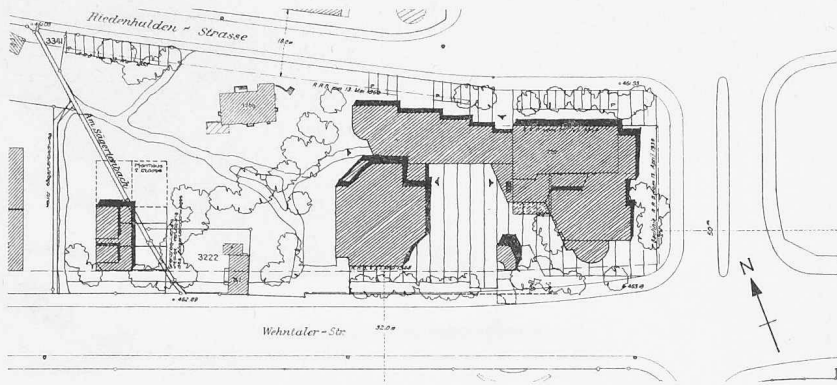
Die Kirche liegt gut im Schwerpunkt des Grundstückes. Ihr Innenraum ist schlicht und weist gute Proportionen auf. Die konzentrische Anordnung der Bänke entspricht dem Wunsch, die Gemeinde um Wort und Sakrament zu scharen. Kanzel und Abendmahlstisch stehen indessen wenig überzeugend von der konvexen Stirnwand. Die aus dem Projekt ersichtliche Belichtung des Kirchenraumes durch zwei in der Umfassungswand vorgesehene Fensterschlitze ist ungenügend. Das Hängedach ergibt im Raum innern unschöne Anschlüsse an die gewölbte Stirnwand. Auf Höhe der Empore stimmt das Modell nicht mit deren Grundriss überein. Die Garderobe ist unzweckmässig platziert.

Die Baukörper sind gut gegeneinander abgewogen. Die Verbindung des Daches der Anbauten an das alte Kirchgemeindehaus ist gut gelöst. Die kubische Gestaltung der Gesamtanlage verrät, abgesehen von einigen wenig überzeugenden Ein- und Ausbuchtungen, eine sichere Hand. Die architektonische Durchbildung ist dagegen eher etwas summarisch.

Das wirtschaftliche Projekt formuliert in ansprechender Weise den Gedanken eines kirchlichen Zentrums. — 13 931 m³.

Erdgeschoss 1: 600





Situation 1: 2000

Aus dem Erläuterungsbericht

Die Lage des kirchlichen Zentrums ist gekennzeichnet durch die südlich gelegene, verkehrsreiche Wehntalerstrasse und das Hürstholz im Norden. Eine unschöne Tankstelle und eine Verkehrsanlage trennen den Bauplatz vom Wald und verunmöglichen eine direkte Beziehung auf dem Niveau des Erdbodens. In der vorgeschlagenen Lösung wird versucht, mit den drei Baukörpern

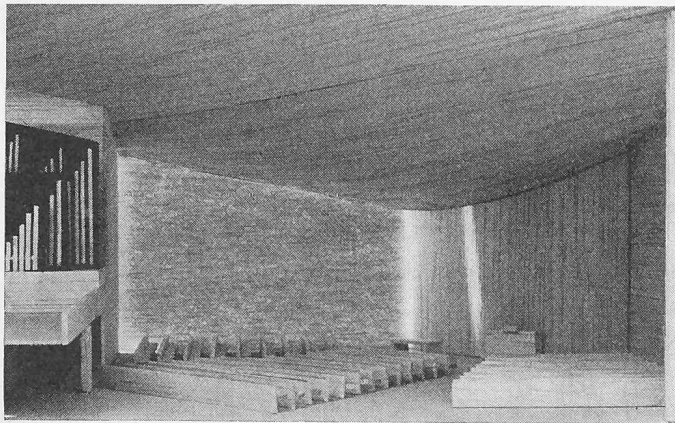
einen nach Süden offenen Platz zu gestalten, dessen Ausdruck durch die ungünstigen Voraussetzungen im Süden und im Norden nicht beeinträchtigt wird... Gegen die Strasse hin steigt der Platz leicht an und dürfte sich mit dieser Bewegung wirksam vom Strassenlärm abheben. Der Turm wird direkt an die Strasse gerückt und unterbricht die eintönigen, durch die Baulinie

bedingten Fluchten der Wehntalerstrasse. An der höchsten Stelle des Platzes, im Bereich des heutigen Trottoirs, nimmt eine plastisch durchgeformte, bepflanzte Rabatte die Niveaudifferenz gegenüber der Strasse auf und schützt den Kirchplatz in akustischer und optischer Hinsicht vor dem Strassenverkehr... Dem Platz entlang ziehen sich breite Vordächer, welche die drei voneinander unabhängigen Raumgruppen miteinander verbinden. In ihrem Schutze erreicht der Besucher eine offene, zwischen die Kirche und den kleinen Andachtsraum gelegte Vorkirche, die den Platz mit der umliegenden Grünanlage verbindet. Hier bilden kleinere Gartenräume mit Bänken einen willkommenen Aufenthaltsort für Mütter mit Kleinkindern...

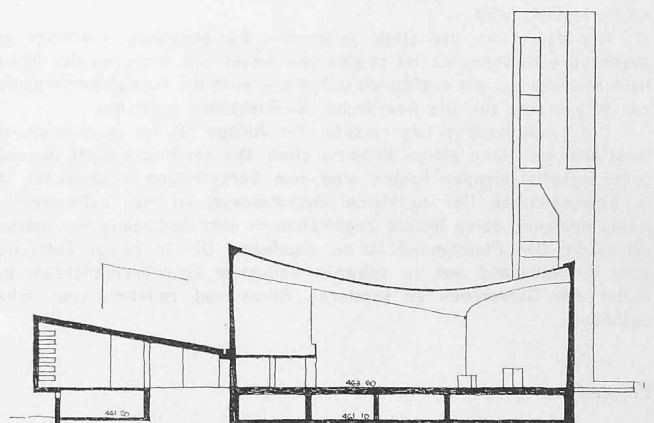
Der Kirchenraum ist als einfaches Gefäss von einem dünnen Hängedach überspannt. Die «aktive» Chorwand richtet den Besucher auf Kanzel und Abendmahlstisch. Der Ausdruck des Raumes wird vor allem durch die Lichtführung bestimmt. Breite Lichtschlitze im Rücken der Gemeinde lassen die verputzten Wände in lebendigem Streiflicht erscheinen...

Bei der Projektierung versuchte man zu erreichen, dass die Kirche als Ort das Alltagsleben im Quartier mitgestalten helfe und nicht nur am Sonntag bedeutungsvoll sei...

Kirchenraum



Längsschnitt Kirche 1: 600



Poesie an der Jahresschwelle

Architekt *Willi Marti* in Glarus hat sich durch den in Versen gefassten Erläuterungsbericht in der SBZ 1965, H. 49, S. 901, zu einem poetischen Neujahrswunsch animieren lassen. Dieser ist ganz allgemein gedacht und lautet also:

... meinen ein Gedicht sei gut, weil es sich hinten reimen tut...
 An des neuen Jahres Schwelle, eine neue schnelle Welle:
 In Erläuterungsberichten Un- und Sinn in Vers zu dichten.
 ... wenn schon Reim, so will mir scheinen, sollen sich die *Bauten* reimen...

Schlicht und gut und einfach klar und nicht rhythmisch sonderbar, nicht in Eck- und Formsalaten plastisch edler Wundertaten.

... in Erläuterungsberichten auf das Dichten zu verzichten...

Ohne allzulaut Geschrei, eine schöne Bauerei, rhythmisch gut und brauchbar klar, sei mein Wunsch im neuen Jahr.

Doch möchten wir Kollege Marti zu bedenken geben, dass ... punkto «schöner Bauerei» gilt bekanntlich zweierlei:

Was nicht von eigner Meisterhand, hält selten herber Kritik stand, und so wird sogar aufs Dichten mancher manchmal nicht verzichten!

G.R.

Mitteilungen

Kieswerk und Betonaufbereitungsanlage in Rohr bei Aarau. Im Laufe des Herbstes 1965 ist diese Anlage als neuestes Transportbetonwerk in Betrieb genommen worden. Sie beruht auf dem schon seit mehreren Jahren bestehenden Kieswerk der Rudolf Gysi AG. Mit der Errichtung der Betonaufbereitungsanlage wurde das Kieswerk zur Abgabe von dosiertem Betonkies ausgebaut, indem jeder Komponen-

ten-Silo mit einem automatisch gesteuerten Dosierapparat ausgerüstet wurde. Diese Dosierapparate beschicken ein Sammeltransportband, welches die Sand/Kies-Gemische auf ein Reversierband abgibt. Damit kann das Material entweder als dosiertes Betonkies auf Lastwagen geladen oder der Betonaufbereitungsanlage zugeführt werden. Der Betrieb der Anlage erfolgt von einem Kommandoraum aus. Die Befehle werden mittels einer elektronischen Automatik eingegeben, wozu auch die Wasserzugabe gehört, welche sich nach der vorhandenen Eigenfeuchtigkeit des Materials richtet. Die Anlage kann bis zu 40 m³ fertigen Beton in der Stunde liefern. Die Konsistenz des abgegebenen Transportbetons ist steifplastisch, womit eine Entmischung infolge ungünstiger Transportbedingungen ausgeschaltet werden soll. Das am 4. Dez. 1965 eingeweihte Werk soll die Versorgung der Baustellen in Aarau und Umgebung mit qualitativ einwandfreiem Beton und Betonkies sicherstellen.

Teilrevision des Prämientarifs für die Betriebsunfallversicherung. Mit Wirkung ab 1. Januar 1966 setzt die Schweizerische Unfallversicherungsanstalt eine Teilrevision in Kraft, welche elf Gefahrenklassen betrifft, darunter eine ganze Reihe aus dem Baugewerbe, insbesondere Gefahrenklasse 40b: Allgemeine Tiefbauunternehmungen, Gefahrenklasse 40g: Strassenbauunternehmungen, Gefahrenklasse 41a: Hochbauunternehmungen, Gefahrenklasse 43e: Baugeschäfte mit mechanischer Holzbearbeitung. Von den Betrieben, die den genannten Gefahrenklassen angehören, erfahren rund 90% eine Prämienermässigung und nur rund 8% eine Prämienerrhöhung; bei einigen wenigen Betrieben bleiben die Prämien unverändert. Unter den Betrieben mit Prämienerrhöhungen befinden sich insbesondere die Bagger- und Traxunternehmen, welche der Gefahrenklasse 40b zugeteilt sind.